

Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt

Eine Einladung zum Dialog

Herausgegeben von Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

„Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt“. Linien der internationalen ökumenischen Diskussion

von Christoph Anders und Michael Biehl

Die Unterzeichner des Dokumentes „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ (ChZ) stehen für eine bis dahin nie erreichte ökumenische Bandbreite: Vertreter des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA) und des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog (PCID) repräsentieren die römisch-katholische Kirche, protestantische, orthodoxe und Freikirchen sowie internationale Missionsorganisationen. Dies verweist auf die bislang größte Zahl an Christinnen und Christen, die weltweit durch eine gemeinsame Erklärung aufgefordert wurden, „ihre gegenwärtige Praxis zu reflektieren und die Empfehlungen in diesem Dokument zu nutzen, um dort, wo es angemessen ist, eigene Richtlinien für Zeugnis und Mission unter Menschen zu erarbeiten, die einer anderen Religion oder keiner bestimmten Religion angehören.“¹ Wie haben die Aufgeforderten das aufgenommen und wie haben sie die Forderung umgesetzt, dass alle Christen und Christinnen „aufgerufen [sind], sich zu verpflichten, mit allen Menschen in gegenseitigem Respekt zusammenzuarbeiten und mit ihnen gemeinsam Gerechtigkeit, Frieden und

¹ Ökumenischer Rat der Kirchen/Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog/Weltweite Evangelische Allianz, Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt. Empfehlungen für einen Verhaltenskodex, 2011, vgl. <https://missionrespekt.de/fix/files/christliche-zeugnis-%F6rk.pdf> (23.01.2019), Präambel. Vgl. zum Folgenden Michael Biehl, „Zum Umgang mit dem ökumenischen Dokument“, in: Studienausgabe zum ökumenischen Dokument „Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“, Hamburg/Aachen 2014, S. 24–33; Klaus Vellguth, „MissionRespekt. Der ökumenische Verhaltenskodex zum christlichen Zeugnis in einer multireligiösen Welt und seine Rezeption in Deutschland“, in: Verbum SVD 56 (2015) 1–2, S. 160–179.

Gemeinwohl voranzutreiben. Interreligiöse Zusammenarbeit ist eine wesentliche Dimension einer solchen Verpflichtung.²

ChZ ist aus Kontroversen zwischen den Angehörigen verschiedener Religionsgemeinschaften über Bekehrung hervorgegangen. Kirchen und christliche Organisationen waren mit dem Vorwurf konfrontiert, Menschen mit unethischen Mitteln zum Objekt ihrer Mission zu machen. Andere, in religiös mehrheitlich nichtchristlich geprägten Gesellschaften lebende Menschen beklagten, dass ihnen ein Wechsel zum christlichen Glauben nicht erlaubt sei. In einer solchen Ausgangslage und angesichts der Beobachtung, dass Religionen weltweit in vielfacher Weise in Konflikte verstrickt sind, war man sich auf einer interreligiösen Konsultation 2006 einig, dass Religionsfreiheit ein unveräußerliches Recht eines jeden Menschen bleibe.³ Sie beinhalte die Freiheit, den eigenen Glauben nicht nur zu praktizieren, sondern andere dazu einzuladen. Und sie umfasse das Recht, dass die Würde Andersgläubiger nicht beschränkt oder böswillig beziehungsweise aus Unwissenheit beeinträchtigt wird.⁴

Deutschland: Erfahrungen mit der Rezeption

Als in Deutschland Repräsentanten der genannten Weltbünde und der römisch-katholischen Kirche zusammenkamen, stellten sie fest, dass es trotz bestehender ökumenischer Foren für ein solches Unternehmen

² Ökumenischer Rat der Kirchen/Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog/Weltweite Evangelische Allianz, *Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt. Empfehlungen für einen Verhaltenskodex*, a. a. O., Nr. 8.

³ „Assessing the Realities. Reflection on Conversion? From Controversy to a Shared Code of Conduct“ in Lariano im Jahr 2006 (12.–16. Mai). An dieser ersten Konsultation im Prozess auf ChZ nahmen 27 Vertreterinnen und Vertreter folgender Religionen teil: Buddhismus, Christentum, Hinduismus, Islam, Judentum und der Yoruba-Religion.

⁴ Interessant ist, dass die Teilnehmer der Konsultation zu einer Verhaltensrichtlinie aufrufen „to collectively evolve a ‚code of conduct‘ on conversion, which all faiths should follow“.

keine passende Plattform gab. Mit deren Bildung wurden das Evangelische Missionswerk in Deutschland (EMW) und das Internationale Katholische Missionswerk missio (Aachen) beauftragt, die bereits seit längerem kooperierten.⁵ Dadurch entstand eine Plattform, die für Deutschland historisch und vermutlich auch weltweit ökumenisch einmalig ist, und es war für alle Beteiligten ein Entdeckungs- und Lernprozess im christlichen Spektrum Deutschlands. 2014 wurde ein internationaler ökumenischer Kongress „MissionRespekt“ in Berlin durchgeführt, an dem unter anderem Vertreter der genannten Weltbünde beteiligt waren. Zentrales methodisches Element dieser Veranstaltung war eine paritätische Beteiligung von Kirchen und theologischen Richtungen, deren internationale Verbände das Dokument unterzeichnet hatten. Trotz bleibender Unterschiede waren sich die Beteiligten am Ende über zwei Punkte einig: Zum einen wurde mit der in ChZ formulierten Missionsethik eine überraschend weitreichende Gemeinsamkeit benannt. Zum anderen lohnt es, nach der Missionsethik auch die jeweilige Missionstheologie und Haltung gegenüber anderen Religionsgemeinschaften untereinander ins Gespräch zu bringen.⁶

Teil des Kongresses war ein Podiumsgespräch mit Politikern, denen das Dokument als Ausdruck eines Missionsverständnisses vorgelegt wurde, an dem Kirchen und Organisationen gemessen werden wollen. Sie wurden gebeten, es in politischen Gesprächen dort einzubringen, wo Religions- und Missionsfreiheit eingeschränkt sind. Die Politiker erwarteten ihrerseits, dass Religionsgemeinschaften und Kirchen ihren Einfluss zugunsten des gesellschaftlichen Friedens geltend machen, auch indem sie polarisierende Formen von Missionierung ablehnen.⁷

⁵ Vgl. zu diesem Prozess die Website <http://www.missionrespekt.de> (23.01.2019).

⁶ Vgl. MissionRespekt. Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt. Dokumentation Internationaler ökumenischer Kongress 27./28. August 2014 in Berlin, hrsg. von EMW und missio Aachen, o. J., sowie die Website <https://www.missionrespekt.de>, die diesen Rezeptionsprozess dokumentiert.

⁷ Vgl. dazu neuerdings die Programme des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), <https://www.bmz.de/de/themen/religion-und-entwicklung/Taskforce/index.html> (23.01.2019),

Brasilien, Niederlande, Indien

International war der Kongress auch darin, dass Beispiele präsentiert wurden, die zeigen, wo in der Welt ökumenisch, interkonfessionell oder interreligiös mit dem Dokument gearbeitet wurde. Es existierte bereits eine beachtliche Zahl von Übersetzungen, die sich seitdem noch einmal vergrößert hat.⁸ Der Brasilianische Kirchenrat (CONIC) etwa hatte die Prinzipien des Dokumentes als Empfehlungen übernommen, weil in einem Klima wachsender religiöser Intoleranz versucht wurde, konservative Politik christlich zu legitimieren und mit fundamentalistischen Gedanken aufzuladen.⁹

Aus den Niederlanden wurde ebenfalls auf wachsende Spannungen an der Schnittstelle von Religion und Politik hingewiesen. In dieser Situation waren die Ansagen des Dokumentes und ihre Legitimierung durch die weltweiten Kirchenbünde eine große Hilfe, um innerhalb der Niederlande, zwischen den Kirchen und im Verhältnis der Religionsgemeinschaften Polarisierung zu überwinden und Ansatzpunkte für den interreligiösen Dialog und damit für einen gemeinsamen Einsatz für mehr Frieden und Gerechtigkeit zu finden.¹⁰

und der beim Außenministerium angesiedelte Arbeitsstab „Friedensverantwortung der Religionen“, <https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/themen/kulturdialog/-/212814> (23.01.2019).

⁸ Die genaue Zahl ist allerdings schwer zu ermitteln, da sie oft regional erarbeitet und nicht zentral erfasst wird. Vgl. dazu Thomas Schirmmayer, „Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ – zweieinhalb Jahre später, <http://www.missionrespekt.de/fix/files/05wasBisherGeschah-Schirmmayer-text.pdf> (23.01.2019), S. 3. Übersetzungen ins Niederländische, Französische, Spanische und Schwedische sind auf der Website des ÖRK verfügbar, vgl. <https://www.oikoumene.org/en/resources/documents/wcc-programmes/inter-religious-dialogue-and-cooperation/christian-identity-in-pluralistic-societies/christian-witness-in-a-multi-religious-world> (23.01.2019).

⁹ Vgl. dazu MissionRespekt, a. a. O., S. 20–22.

¹⁰ Vgl. ebenda, S. 26–29. Der Niederländische Missionsrat hat außerdem eine Sammlung von Kommentaren und Fallstudien zu ChZ veröffentlicht,

Aus Indien berichtete der römisch-katholische Erzbischof Machado, dass das Dokument an alle Bischöfe im Land versandt worden war. Dessen Prinzipien könnten helfen, unter Christen das Bewusstsein für ein verantwortungsvolles Zeugnis zu schärfen. Sie können auch in Auseinandersetzungen um die Antikonversionsgesetze in einigen indischen Bundesstaaten hilfreich sein, weil die Prinzipien und Verhaltensempfehlungen darlegen, dass das, was diese Gesetze verbieten, gerade nicht das ist, was Christen unter Mission verstehen.¹¹

Veränderte Rahmenbedingungen

Der folgende Abschnitt will nachzeichnen, wie sich die ökumenischen Debatten um die Inhalte von ChZ in sich verändernden Rahmenbedingungen weiter entwickelt haben und welche Konsequenzen dies für die Rezeption des Dokumentes hatte. Dabei lassen sich in internationalen Bezügen eher missionstheologische Vertiefungen ausmachen, während in nationalen Kontexten im multireligiösen Zusammenleben die Inhalte des Dokumentes eher konvivenzbezogene Bewährungsproben unterzogen wurden.

Eine weitere Veränderung bestand darin, dass die Unterzeichner des Dokumentes jeweils eigene Missionserklärungen veröffentlichten. Bereits 2010 hatten die Lausanner Bewegung und die WEA gemeinsam die „Kapstadt-Erklärung“ veröffentlicht. Nach ChZ stellte der ÖRK 2012 seine Erklärung „Gemeinsam für das Leben“ (nach dem englischen Titel TTL abgekürzt) vor, 2013 brachte Papst Fran-

vgl. Christian Witness in a Multi-Religious World. Christelijk getuigenis in een multireligieuze wereld, Nederlandse Zendingsraad (o. J.).

¹¹ Vgl. MissionRespekt, a. a. O., S. 23–25. Schirmmacher, einer der Autoren des Dokumentes, erwähnt in seinem Überblick von 2014, dass das Dokument allen katholischen Bischofskonferenzen zum Studium empfohlen wurde. Vgl. Thomas Schirmmacher, „Christian Witness in a Multi-Religious World – Three Years on“, in: Current Dialogue 56, December 2014, S. 67–77, hier: S. 68.

ziskus mit seiner Exhortatio „Evangelii gaudium“ neue Dynamik in die ökumenische Diskussionen.¹² Dadurch wurde das theologische Gespräch gefördert, weil ChZ zwar dazu aufforderte, gemeinsam Verhaltensempfehlungen für die Begegnung mit Andersgläubigen zu akzeptieren, jedoch ausdrücklich weder als ein Beitrag zur Missions-theologie noch zur Einheit der Kirchen gedacht war.¹³ Auch wenn Vergleiche der Erklärungen im Detail zu unterschiedlichen Bewertungen kamen, wurde doch festgestellt, dass diese Texte sich über die Ethik hinaus in vielen missionstheologischen Grundsatzfragen nahekomen.¹⁴ Weiter veränderte sich das internationale Umfeld, in dem ChZ in bestehende Dialoge zwischen den beteiligten Kirchen eingeflochten wurde. Nicht von ungefähr zitiert „Gemeinsam für das Leben“, seinerseits das Ergebnis zwischenkirchlicher Dialoge innerhalb und außerhalb des ÖRK, ausführlich ChZ an zentraler Stelle.¹⁵

¹² Vgl. Klaus Vellguth, „Gemeinsam missionarisch unterwegs: Eine Vergleichende Einführung in die Missionsdokumente“, in: ders./Michael Biehl (Hrsg.), *Christliches Zeugnis in ökumenischer Weite. Konvergenzen und Divergenzen als Bereicherung des Missionsverständnisses*, o. J., o. O. [2016], S. 20–59. Dazu gab es während des Berliner Kongresses den Workshop 13 „Missionsverständnisse gegenseitig befragt“, *MissionRespekt*, a. a. O., S. 102–112.

¹³ Auf römisch-katholischer Seite hatte der Päpstliche Rat für den Interreligiösen Dialog das Dokument unterzeichnet, und auf Seiten des ÖRK war vor allem die Abteilung für den Interreligiösen Dialog an der Erarbeitung beteiligt.

¹⁴ Vgl. neben dem Beitrag von Klaus Vellguth „Gemeinsam missionarisch unterwegs: Eine vergleichende Einführung in die Missionsdokumente, a. a. O., zum Beispiel den Aufsatz des katholischen Theologen Stephen Bevans, „Transforming Discipleship: Missiological Reflections“, in: *International Review of Mission* 105 (2016) 1, S. 75–85. Oder den Beitrag des Protestanten Timothy T. N. Lim, „The Holy Spirit in EG, TTL, and CTC: The Pneumatological Impulse for Christian Mission“, in: *International Review of Mission* 104 (2015) 2, S. 203–216.

¹⁵ „Gemeinsam für das Leben. Mission und Evangelisation in sich verändernden Kontexten“, in: Christoph Anders/Michael Biehl (Hrsg.), *Christus heute bezeugen. Mission auf dem Weg von Edinburgh 2010 nach Busan 2013 (Weltmission heute, 77)*, Hamburg 2013, S. 458–494, dort in Abschnitt 90.

In der dafür verantwortlichen ÖRK-Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME) wirken auch katholische Theologen mit. Zuletzt wurde der umfangreiche Bericht über die Gespräche zwischen WEA und der römisch-katholischen Kirche (2006–2016) veröffentlicht, in dem mit der Präambel von ChZ zustimmend zitiert wird, dass Mission zum Wesen der Kirche gehöre.¹⁶ Hier bot die gemeinsame Unterzeichnung von ChZ offenbar Impulse für missions-theologische Annäherungen.

In den zurückliegenden Jahren lässt sich weltweit ein Anstieg von Konflikten beobachten, die nicht selten religiös aufgeladen werden und mit Fluchtbewegungen und innergesellschaftlichen Spannungen verbunden sind. Für Deutschland war es beispielsweise ein Einschnitt, als im Jahre 2015 eine ungewöhnlich große Zahl von Menschen nach Europa und insbesondere nach Deutschland kam. Viele praktische Fragen des Dokumentes wurden für Gemeinden und Kirchen zu einer drängenden Realität.¹⁷ Einzelne Gemeinden und Kirchen in Deutschland wollten sich im Rahmen dessen engagieren, was später „Willkommenskultur“ genannt wurde – übrigens auch einige Moschee-Vereine. Aber: Inwieweit war die praktische Hilfe aus christlichen Motiven möglich, ohne in den Verdacht zu geraten, Menschen anderen Glaubens durch das Versprechen konkreter Hilfe zum Übertritt bewegen zu wollen? Sollten sich Gemeinden dafür ein-

¹⁶ Die gemeinsame Erklärung zitiert die Präambel von ChZ. Vgl. „Schrift und Tradition“ und „Die Rolle der Kirche für das Heil“: Katholiken und Evangelikale erkunden Herausforderungen und Möglichkeiten. Ein Bericht der internationalen Konsultation der katholischen Kirche und der Weltweiten Evangelischen Allianz (2009–2016), in: EPD-Dokumentation Nr. 21 (2018), S. 8.

¹⁷ Als eine Folge davon gab es im Jahr 2015 in Deutschland mehr als 476.000 Anträge auf Asyl, mehr als doppelt so viele wie im Jahr zuvor. Die größte Zahl an Anträgen wurden von Flüchtlingen aus Syrien gestellt, gefolgt von denen aus Afghanistan und Irak. 73 Prozent der Antragsteller gaben als Religion Islam an, 13 Prozent Christentum. (Das Bundesamt in Zahlen 2015. Asyl, Migration und Integration, hrsg. vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Berlin 2016, S. 10.)

setzen, Bibeln und christliche Literatur in Aufnahmeheimen zu verteilen? Sollte zu Bibelstunden oder christlichen Gottesdiensten in Gemeinderäume eingeladen werden? Auf der anderen Seite wurde mitunter die Redlichkeit von Motiven des Übertritts zum christlichen Glauben mit dem Hinweis hinterfragt, die Übertritte seien strategisch erfolgt, um sich bei abgelehnten Asylanträgen vor einer Rückführung in die Heimatländer zu schützen. Das hat zu seltsamen „Glaubensprüfungen“ durch staatliche Stellen geführt, gegen die von Kirchen Einspruch erhoben wurde. Zugleich zeigte sich bald, dass tatsächlich überall im Land eine nicht unbeträchtliche Zahl von Menschen nach der Taufe und christlicher Unterweisung fragte.¹⁸

Die Anfragen an Begegnung, Dialog, Zeugnis, die in vergleichbaren Situationen an vielen Orten aufgebrochen sind,¹⁹ beförderten ihrerseits den missionstheologischen Austausch auf der Grundlage von ChZ und den genannten Missionserklärungen. Nicht nur in Deutschland hat es 2016 eine solche Konsultation gegeben.²⁰ Auch die Sechste Generalversammlung der International Association of Catholic Missiologists (IACM) 2017 in Pattaya (Thailand) belegt dieses Interesse.²¹ Missionswissenschaftler aus insgesamt 18 Ländern aller Kontinente studierten ChZ theologisch und in Hinsicht auf praktische Konsequenzen. Betont wurde, dass die Erklärung auf Aus-

¹⁸ Vgl. auf evangelischer Seite: Zum Umgang mit Taufbegehren von Asylsuchenden. Eine Handreichung für Kirchengemeinden, herausgegeben vom Kirchenamt der EKD und der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF), Hannover 2013. Katholischerseits zum Beispiel „Wenn Flüchtlinge nach der Taufe fragen“. Handreichung zum Umgang mit dem Konversionswunsch von geflüchteten Menschen, Bistum Aachen o. J.

¹⁹ Vgl. dazu zum Beispiel die missio-Studie zu religiösen Spannungen und Gewalt in Tansania: Elias O. Opongo/Felix J. Phiri, *Religiöser Extremismus und Gewalt in Tansania. Eine Fallstudie*, missio-Studienreihe Menschenrechte Bd. 63, Aachen 2016.

²⁰ Vgl. dazu Michael Biehl/Klaus Vellguth (Hrsg.), a. a. O.

²¹ Vgl. John Prior, „Christian Witness in a Multi-Religious World. IACM Conference Synthesis. Pattaya, Thailand, 9–15 July 2017“, in: *Verbum SVD* 58 (2017) 2–3, S. 321–328, hier: S. 321.

einandersetzungen über Konversionen in Asien zurückging und dass auf der praktischen Ebene auch die sozialen und kulturellen Gegebenheiten für Übertritte berücksichtigt werden müssten. Hier diskutierten römisch-katholische Missionswissenschaftler und ihre Überlegungen sind auch ein Angebot zur ökumenisch-theologischen Auseinandersetzung zum Thema Dialog: Mission im Sinne von Zeugnis könne als Einbezogenwerden in den Heilsdialog verstanden werden, den Gott mit allen Menschen führt.²²

Die dritte Missionskonferenz der weltweiten Herrnhuter Brüder-Unität, die im November 2017 mit rund 200 Delegierten in Kapstadt, Südafrika, zusammenkam, befasste sich mit dem Dokument aufgrund einer anderen Spannung. Hier hatten die europäischen Delegierten ChZ in die Konferenz unter dem Titel „Der Auftrag der Brüder-Unität: Gottes Ruf folgen im 21. Jahrhundert“²³ eingebracht. In Arbeitsgruppen ging es um zwischen den Provinzen strittige Verständnisse von Zeugnis und Dialog, von Formen des Gesprächs mit Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften. Die Konferenz hat „einen Prozess angestoßen, um in den nächsten Monaten eine kurze Übereinkunft der weltweiten Unität im Bereich Mission zu formulieren [...] Das ökumenische Dokument ‚Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt‘ aus dem Jahr 2011 wurde allen Provinzen zur Nutzung empfohlen.“²⁴ Im Abschlussdokument wird erklärt, dass die Prinzipien von ChZ mit den Werten der Brüder-Unität übereinstimmen – eine Aussage, die angesichts der strittigen Ausgangslage als eine Übereinkunft gewertet werden kann.

²² Vgl. dazu Klaus Krämer, „Mission im Dialog. Grenzen des christlichen Zeugnisses in religiösen, kulturellen und sozialen Kontexten“, in: Forum Weltkirche 136 (2017) 6, S. 20–25.

²³ http://www.herrnhuter-missionshilfe.de/fileadmin/media-hmh/Printmedien_2017/Fuerbitte_Weltmissionskonferenz.pdf (23.01.2019). Mitteilungen von Niels Gärtner und Raimund Hertzsch.

²⁴ <https://www.ebu.de/aktuelles/unitaets-missionskonferenz-kapstadt-6-tag/> (13.05.2019).

Die erwähnten Bewährungsproben im nationalen Rahmen lassen sich an Beispielen wie den folgenden verdeutlichen.²⁵ Aus Brasilien, einem Land mit weit überwiegend christlicher Bevölkerung, werden weiterhin wachsende zwischenkirchliche und interreligiöse Spannungen gemeldet. Pastorin Romi Márcia Bencke, Generalsekretärin des brasilianischen Kirchenrates CONIC, in dem auch die römisch-katholische Kirche Mitglied ist, weist auf die Weiterführung der bereits in Berlin vorgestellten Befassung mit ChZ in diesem Umfeld hin. In verschiedenen Diskussionsforen wurde der Text als Referenzpunkt eingespeist. Zudem war der Versuch unternommen worden, eine für die lateinamerikanische Realität kontextualisierte Fassung des Dokumentes zu entwerfen. Ein Entwurf wurde dann von der theologischen Kommission des CONIC erarbeitet und auf dessen Vollversammlung 2015 intensiv diskutiert. Darin wird an zentraler Stelle von einer „Mystik der Mission und des Zeugnisses“ gesprochen. „Der Akzent liegt nicht auf Wahrheiten, die gelehrt werden müssen, sondern im Aufnehmen, in der Praxis des Dialogs und im Willen, voneinander zu lernen, indem die Erfahrung mit Gott geteilt wird.“ Konkret bedeutet dies unter anderem, dass von den Kirchen mehr in die ökumenische und interreligiöse Bildung ihrer leitenden Personen investiert werden sollte und dass die Inhaber der entsprechenden Lehrstühle in Ausbildungszentren auch über Praxiserfahrungen in diesen Bereichen verfügen sollen.²⁶

Die Vorsitzende der Gemeinschaft der Kirchen in Indonesien (PIG), Pastorin Henriette Hutabarat Lebang, berichtet von einer Konferenz im Mai 2018 in Berastagi, Nord Sumatra. ChZ, das in Bahasa übersetzt wurde, war zuvor bereits in Indonesien diskutiert worden, aber es war das erste Mal, dass sich neben PIG-Kirchen evangelikale und pentekostale Gemeinschaften eingebracht haben. Anlass dafür waren Spannungen, die zwischen ihnen aufgrund ihrer unterschiedlichen Verständnisse von Evangelisation aufgetreten waren, so-

²⁵ Für die Zeit bis 2014 vgl. Thomas Schirmacher, a. a. O.

²⁶ Vgl. Mitteilung von Pastorin Romi Márcia Bencke, 04.07.2018. Der Titel des zitierten Dokumentes lautet: „Pluralismo Religios e Diálogo“.

wie interreligiöse Spannungen, die durch verschiedene christliche Missionsbemühungen verschärft wurden. Unter dem Titel „Walking in the Spirit, Called to Transforming Discipleship“ formulierten über 150 Vertreterinnen und Vertreter auf der Grundlage von ChZ ein Verständnis von Mission und konkrete Handlungsempfehlungen. Dabei soll über die Reibungen beraten werden, die untereinander durch verfehlte Evangelisation entstanden sind und weiter entstehen. Deshalb werden gemeinsame Programme entwickelt, die einer „schädlichen Konkurrenz“ und einer weiteren Zersplitterung entgegenwirken.²⁷

Auf der weltweiten ökumenischen Bühne bot zuletzt die 14. Weltmissionskonferenz des ÖRK, die im März 2018 in Arusha/Tansania durchgeführt wurde, ein ausgezeichnetes Forum, um die vom ChZ-Dokument aufgerufenen Fragestellungen zu vertiefen. Seit vielen Jahren arbeiten sowohl die römisch-katholische Kirche – über den Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen (PCPCU) – als auch die WEA und die Lausanner Bewegung in der verantwortlichen ÖRK-Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME) aktiv mit. Sowohl das Thema der Konferenz („Vom Geist bewegt – zu verwandelnder Nachfolge berufen“) als auch Tansania/Afrika als regionale Kontexte boten Anknüpfungspunkte für die bislang im Umfeld von ChZ ausgemachten Debatten. Dazu nur drei Stichworte: Die an vielen Orten dramatisch angespannten interreligiösen Situationen in einigen Gesellschaften Afrikas, die massive Präsenz von Kirchen, die Formen des „Wohlstandsevangeliums“ propagieren und schließlich das teilweise proselytische und ethisch fragwürdige Auftreten von vor allem neopfingstlichen Gemeinden.

Die Bilanz fällt indes vielschichtig aus: Zwar war das ChZ-Dokument in einen Band mit Grundlagentexten aufgenommen worden, doch in der Gesamtarchitektur der Konferenz spielten die weltchristlichen Schlüsselthemen Interreligiöser Dialog und Theologie der Religionen – jedenfalls in den öffentlichen Podien – keine erkennbare Rolle. Auch im abschließenden „Ruf zur Nachfolge von Arusha“ fin-

²⁷ Vgl. Mitteilung von Pastorin Henriette Hutabarat Lebang, 28.06.2018.

den sich keine Hinweise auf ChZ oder dessen Prinzipien. So blieb die Frage letztlich unbeantwortet, wie eine verwandelnde Nachfolge aussehen könnte, die interreligiöse Sensibilität integriert und offen ist für religiöse Grenzen überschreitende, praktische Zusammenarbeit zum Wohle der Gemeinschaft.

Bisher liegen allerdings Einsichten aus verschiedenen Workshops noch nicht vor. Das *Programme for Christian-Muslim Relations in Africa* (PROCMURA) bot zum Beispiel einen Workshop unter dem Titel „Christian-Muslim Relations in Africa – Dialogue and Diapraxis as Indispensible Forms of Christian Mission in Africa“ an. Ein weiterer Workshop, von Rosalee Veloso Ewell (WEA) verantwortet, stand unter dem Titel: „Proselytism: Conversations about a New Draft Statement“. Hier wurde auf eine Arbeitsgruppe des *Global Christian Forum* hingewiesen, die – offenbar unter Beteiligung auch von den Organisationen, die für ChZ verantwortlich zeichneten – an einer Stellungnahme zu diesem kontroversen Begriff arbeitet. Schließlich haben die Autoren selbst in Zusammenarbeit mit dem ÖRK-Referat für Interreligiösen Dialog und mit Kolleginnen und Kollegen aus Indien das ChZ-Dokument und seine bisherige Rezeption ausführlich vorgestellt. Aufschlussreich waren folgende Erfahrungen: Die meisten Teilnehmenden, ausgewiesene Fachleute in Sachen Mission, kannten das Dokument noch nicht und waren an vertiefenden Informationen interessiert. Die praktische Arbeit mit den in Deutschland entwickelten Diskussionskarten²⁸ erwies sich einmal mehr auch international als hilfreicher Anreger für Debatten. Schließlich wurde deutlich, dass es unter den Teilnehmenden – vor allem in Situationen von Minderheitskirchen – ein deutliches Interesse daran gab, Wege zu finden, wie sich Räume für ein unbedrängtes Zeugnis für den eigenen christlichen Glauben weiten lassen könnten. Demgegenüber traten in dieser Diskussion die vom ChZ-Dokument ebenfalls intendierten Wege zu einem respektvoll-wertschätzenden Umgang mit Menschen anderer religiöser Beheimatungen in den Hintergrund. Jedenfalls waren sich die Beteiligten am

²⁸ Vgl. dazu <https://missionrespekt.de/materialien/index.html> (23.01.2019).

Ende darin einig, dass der ÖRK an Thema und Dokument wieder aktiv arbeiten sollte.

Beobachtungen und Einschätzungen

Versucht man eine Bilanz der Rezeption des ChZ-Dokuments in den zurückliegenden Jahren zu ziehen, so ergibt sich ein komplexes Bild.

Ohne Zweifel hat die historisch erstmalige Gemeinschaft der unterzeichnenden Kirchen beziehungsweise kirchlichen Zusammenschlüsse eine große Aufmerksamkeit ausgelöst. Überraschend war die dadurch zum Ausdruck gebrachte Übereinstimmung insofern, als dass das hier repräsentierte weite Spektrum von theologischen Positionen gerade in der Mission, also einem relevanten und brisanten Themenbereich der Weltchristenheit, bis dahin als eher dissonant angesehen werden musste. Die erzielte Übereinstimmung auf Weltenebene führte – nicht nur in Deutschland – dazu, sich der Aufforderung zu stellen, auch auf nationaler Ebene vergleichbare Prozesse zu initiieren. Ohne diese, auch als Handlungsverpflichtung deutbare, gemeinsame Autorenschaft hätte das Dokument eine vergleichbare Resonanz schwerlich erhalten.

Gleichzeitig verlässt das ChZ-Dokument eben damit den Bereich etablierter Rezeptionsprozesse von kirchenleitenden Dokumenten. Handelt es sich um ein Dokument aus dem und für den je eigenen Bereich, so verlaufen solche Prozesse für die jeweilige Bezugsgruppe auf eingeübten Wegen. Für das ungewohnt breit verantwortete Dokument mussten dagegen nicht nur in Deutschland Wege und Foren für eine solche Rezeption allererst geschaffen werden. Dadurch hat ChZ an vielen Stellen zu neuen Gesprächen geführt.

Das Dokument verzichtet ausdrücklich auf einen Prozess der organisierten Kommentierung seiner Inhalte in einem vorgegebenen Zeitraum. Die eingangs zitierten Hinweise fordern dazu auf, die darin geäußerten Prinzipien und Handlungsempfehlungen zu prüfen und dann, je nach den Gegebenheiten vor Ort, zu kontextualisieren. Die Autoren verstehen den Text also als einen Rahmen, der seine Dynamik

durch die Stimmigkeit der gefundenen Formulierungen und die Möglichkeiten zu praktischer Füllung mit konkreten Inhalten entfalten kann. Ein solch ungewöhnlicher und anspruchsvoller Rezeptionsansatz eines von sich weg auf anstehende Umsetzung weisenden Textes setzt Kreativität frei, seine Ergebnisse lassen sich aber – und das haben die vorgestellten Erkundungen erwiesen – schwer messen.

Obwohl wir immer wieder erfahren haben, dass der ChZ-Text auf unterschiedlichen kirchlichen Ebenen noch nicht bekannt war, halten wir ihn dennoch für einen der am stärksten rezipierten ökumenischen Texte der letzten Jahre.²⁹ Überschaubare Länge, eingängige Sprache, tragfähige Konsens-Formulierungen, hilfreiche praktische Anregungen für abgegrenzte thematische Bereiche und die Offenheit der Fortschreibung seiner Inhalte wurden positiv aufgenommen. Der nächste Schritt, das konkrete ökumenische Bemühen, die Tragfähigkeit für den eigenen Kontext zu testen, ist jedoch offenbar keine zwangsläufige Folge der positiven Einschätzungen des Dokumentes. Die Mühen der Ebene sind hier groß – und das wirft ein bezeichnendes Bild auf den Zustand des alltäglichen ökumenischen Miteinanders vor Ort.

Es stellen sich weitere Fragen: Was haben die Unterzeichnenden nach der Veröffentlichung des Dokumentes unternommen, um – abgesehen von der Intention unabhängig organisierter Rezeptionen – in ihren eigenen Bereichen nachdrücklich und nachhaltig für eine ökumenische Befassung mit dem Text zu werben? In dem für uns am ehesten überschaubaren Bereich des ÖRK und seiner Mitglieder wird man in aller Zurückhaltung weder eine solche offensive Werbung noch ein Nachfragen nach möglichen Zwischenergebnissen behaupten können.³⁰ Damit gerät aber ein Problem in den Fokus, das im Blick auf vergleichbare Texte mindestens für den Bereich der welt-

²⁹ Thomas Schirmacher bestätigt das indirekt, indem er 2018 einen Überblick über die Arbeit an ChZ veröffentlicht, der nahe bei dem von 2014 bleibt. Vgl. Thomas Schirmacher, „Mission Respekt. Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“, in: Evangelische Orientierung 1/2018, S. 4–5.

³⁰ Im ÖRK war es im interreligiösen Bereich vor allem das Dokument „Who we say that we are“, an dem vor, gleichzeitig und auch nach ChZ gearbeitet

weiten protestantischen Ökumene vielfach beschrieben worden ist: Was können Texte der ökumenischen Bewegung an der Basis vor Ort bewegen, welche Instrumente zur Überprüfung dieser Fragen gibt es, und wer wendet sie wirklich an?

Wir sind der Auffassung, dass das benannte Dilemma verstärkt wird, wenn wie im Fall von ChZ zwar mit Empfehlungen auf ein als angemessen betrachtetes Verhalten von Christen, Kirchen und Gemeinden auf Praxis gezielt wird, eine grenzüberschreitende ökumenische Rezeption vor Ort aber aufgrund der in der Regel nicht vorhandenen Foren auf hohe Anfangsprobleme stößt. Dies wird dann noch dadurch verstärkt, dass die verschiedenen Aspekte, die der Text aufruft, erklärtermaßen hoch brisant und spannungsreich sind: Religionsfreiheit, Bereitschaft zum Glaubenszeugnis, Konversion, Ethik des Respekts, Bemühen um ein angemessenes Verstehen der anderen Religion, Sichtungen von Möglichkeiten einer gemeinsamen Praxis zum Wohl der Allgemeinheit – die Liste ließe sich verlängern. Von daher wird man sagen können, dass jene Erwartungen überhöht waren, die glaubten, mit dem Text den Rahmen bereitgestellt zu haben für unter Umständen weltweit geltende, unterschiedlich konkretisierte christlich-kirchliche Selbstverpflichtungen in Sachen Ethik der Mission in multireligiösen Kontexten.

Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass sich eine Tendenz beobachten lässt, nach der es nicht das Dokument als Ganzes ist, das im Laufe der zurückliegenden Jahre an verschiedenen Orten als Referenzpunkt explizit diskutiert worden ist. Es sind eher einzelne Themen, Verhaltensempfehlungen oder andere Impulse, die Niederschlag in ökumenischen Debatten gefunden haben. Manche Passagen anderer Erklärungen wirken wie von ChZ inspiriert, aber direkte Hinweise darauf erfolgen selten.³¹ Hier offenbart sich vermutlich der

wurde, vgl. „Who Do We Say That We Are? Christian Identity in a Multi-Religious World“, in: *The Ecumenical Review* 66 (2014) 4, S. 458–501.

³¹ Ein Beispiel: Thomas Schirmmayer, „Christian Witness in a Multi-Religious World“, a. a. O., S. 71, hebt hervor, dass ChZ bei der 10. Vollversammlung des ÖRK in Busan (2013) mehrfach eingebracht und in den sogenann-

Umstand, dass weder die interreligiösen Problemstellungen neu noch die angebotenen Inhalte an sich umstürzend unbekannte Einsichten vermitteln. Neu ist, dass sie gemeinsam getragen und umgesetzt werden sollen. So trägt auch hier wachsende Übereinstimmung in Mission und Evangelisation zur Suche nach Einheit bei. Es bleibt zu hoffen, dass sich ChZ nicht nur in innerchristlichen Verständigungsprozessen weiterhin bewährt, sondern auch in direkten interreligiösen Begegnungen und Dialogen Früchte bringt. In jedem Fall sollten die bisherigen Erfahrungen dazu ermutigen, ähnliche ökumenische Unternehmungen zuversichtlich zu wagen.

ten „Ökumenischen Gesprächen“ besprochen wurde. In der Busan-Dokumentation finden sich in den Berichten über diese Foren viele Ergebnisse, die als Aufnahme oder gar Zitate aus ChZ betrachtet werden können – das Dokument selbst wird nirgends erwähnt. Vgl. zum Beispiel das Ökumenische Gespräch Nr. 8 „Evangelisation Heute: Neue Wege für eine authentische Nachfolge“, S. 253–255, das von einem gemeinsamen Zeugnis spricht, das Frieden und Gerechtigkeit und interreligiösen Dialog zusammenbringt und dem Evangelium treu ist. Oder das Gespräch Nr. 10 „Erforschung der eigenen Christlichen Identität in einer multireligiösen Welt“, S. 259–261, das die Zusammenarbeit mit Angehörigen unterschiedlicher Glaubensauffassungen fordert (S. 260). Im Gespräch Nr. 16 „Religionen arbeiten gemeinsam für Frieden und Freiheit“ (S. 272–274) heißt es wie in ChZ: „Die Teilnehmenden bekräftigen, dass Christinnen und Christen sich in Bescheidenheit und Offenheit über andere Religionen, ihre Schriften und Traditionen informieren müssen“ (S. 273). Hans-Georg Link u. a. (Hrsg.), „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“. Offizieller Bericht der 10. Vollversammlung des ÖRK vom 30.10.–8.11.2013 in Busan, Leipzig/Paderborn, 2014.